

Andreas Fülberth: *Tallinn – Riga – Kaunas. Ihr Ausbau zu modernen Hauptstädten (1920–1940)*. Köln / Weimar: Böhlau Verlag 2005, 396 S. (=Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart; 2).

Der Begriff Baltikum als Sammelbezeichnung für Estland, Lettland und Litauen ist in der Zwischenkriegszeit entstanden. In diesen beiden Dezennien erfuhren die drei kleinen Nachbarstaaten an der östlichen Ostseeküste ein ähnliches politisches Schicksal. Sie alle erlangten in Folge des Ersten Weltkrieges und der Russischen Februarrevolution ihre Souveränität. In allen dreien übernahmen schon kurz darauf autoritäre Regime die Macht; alle drei wurden 1940 von der Sowjetunion annektiert und büßten dadurch ihre Staatlichkeit wieder ein. Andreas Fülberth vergleicht in seiner bei Böhlau als Buch erschienenen Dissertation die drei baltischen Länder in ihrer Konstitutionsphase. Der Fokus seiner historischen Studie liegt dabei auf der Selbstpräsentation der jungen Nationalstaaten in ihren jeweiligen Regierungssitzen. Für alle drei Hauptstädte – Tallinn, Riga und Kaunas – war dies eine Funktion, die sie vorher in der Geschichte nie hatten. Die drei Länder sahen sich deshalb nach der Erlangung ihrer Unabhängigkeit vor der Herausforderung, diesen Städten das im Aus- und Inland gleichermaßen überzeugende Erscheinungsbild einer „modernen Hauptstadt“ (so die zeitgenössische Wortwahl)

zu verleihen. Fülberth konzentriert sich dabei vor allem auf Fragen des Städtebaus: Durch welche städtebaulichen Vorhaben wollte man diese neue Rolle der Hauptstädte hervorheben? Welche Projekte wurden in diesem Zusammenhang diskutiert und welche auch umgesetzt? Bildete die politische Wende zum Autoritarismus eine Zäsur in den städtebaulichen Aktivitäten?

Sein Thema geht der Autor in zwei Schritten an: Im ersten Schritt bespricht er nach Ländern geordnet ausgewählte Bauplanungen von nationaler Bedeutung im damaligen Tallinn (S. 48–182), Riga (S. 183–286) und Kaunas (S. 287–305), um dann im zweiten Schritt vergleichende Beobachtungen vorzunehmen (S. 306–380). Diese leitet er mit dem Beispiel des in Estland diskutierten und in Litauen sowie Lettland realisierten Nationaldenkmals ein. Seine wichtigsten Quellen sind die zeitgenössische estnische, lettische und litauische Tagespresse, Fachzeitschriften und städtebauliche Zeitdokumente. Aus dem vorliegenden Material rekonstruiert er sorgfältig die Diskussionen der baulichen Vorhaben und deren Standorte, die Gestaltung der Wettbewerbsausschreibungen, die Einreichung

und Prämierung der Wettbewerbsbeiträge, die Erteilung der Bauaufträge und die Umstände der – nicht immer erfolgten – Realisierung.

Die Liste der Maßnahmen, durch die die Stadtbilder von Tallinn, Riga und Kaunas 1920–40 sukzessive verändert bzw. modernisiert werden sollten und teilweise wurden, ist überraschend umfassend. Im Falle des am ausführlichsten geschilderten Tallinner Beispiels etwa handelt es sich um folgende Objekte: Arbeits- und Kanzleigebäude des Staatsältesten im Katharinental, Parlamentsgebäude auf dem Domberg, die Gebäude sämtlicher Ministerien, das neue Rathaus und das Gebäude für das Estonia-Theater, mehrere nationale Museen (Estnisches Kunstmuseum, Kunstaussstellungshalle, Kriegsmuseum, Freilichtmuseum), öffentliche Paläste (für Industrie, Sport, Arbeiter), neue Volksparks und Friedhöfe, Plätze (insb. den Freiheitsplatz) und Denkmäler, Magistralen, den Tunnel mit Lift und Durchbruch durch die Altstadt. Darüber hinaus ging es um den möglichen Abriss, Umbau bzw. eine mögliche Umnutzung einer Reihe von alten Häuserarealen und Einzelgebäuden (die „Dicke Margarete“, der Kanonenturm „Kiek in de Kök“, die alte Waage, die Aleksandr-Nevskij-Kathedrale). Dass solche Ausführlichkeit einem Ortsunkundigen nur wenige Anhaltspunkte bietet, nimmt der Autor bewusst in Kauf. Eine deutlichere Markierung der allgemeinen

Entwicklungstrends bei der Erörterung der einzelnen Beispiele hätte jedoch die Leserlichkeit des gesamten ersten Teils verbessert.

Die Auswahl der vorgestellten Projekte für Riga ist stringenter. Der Abschnitt zur lettischen Hauptstadt ist auch deshalb spannend, weil dort ethnisch gelagerte Konfliktlinien in der Stadtöffentlichkeit klar ersichtlich werden. Kaunas wird nur kurz behandelt, weil es durch seinen Status als provisorische bzw. Ersatzhauptstadt in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts nur bedingt mit den beiden anderen Hauptstädten vergleichbar ist. Eine vorangestellte kurze theoretische Einführung und Begriffsdefinition darüber, welche Inhalte und Ideale der Begriff „moderne Hauptstadt“ in den jeweiligen Ländern transportierte, hätte sicherlich zu deutlicherer Strukturierung und Analyse des Materials im ersten Teil des Buches beitragen können. Auf die zahlreichen für die Anschaulichkeit hilfreichen Illustrationen (Fotos, Detailplanungen, Skizzen) finden sich leider keine Verweise. Das Personenregister ermöglicht dagegen eine schnelle Verknüpfung im Text.

Fülberths Detailkenntnis der Städte und ihrer Architekturgeschichte beeindruckt den Leser immer wieder neu. Sein Interesse für den Städtebau sowie die Funktionsweise nationaler und städtischer Öff-

fentlichkeit ist originell, denn bisher dominierte in der Forschung zu den baltischen Ländern die politische, ökonomische und nationale Kulturgeschichte. Dass das Themengebiet nun auf diese Art erweitert wird, kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Angesichts dessen muss man dem Vorhaben des Autors Pioniercharakter zusprechen. Es gibt kaum deutsche oder baltische architektur- und stadthistorische Abhandlungen, auf die sich Fülberth in seiner Arbeit hätte stützen können. Sein vergleichender Ansatz bedeutete schließlich, dass er vor der Quellenlektüre in drei unterschiedlichen Sprachen und vor Archivrecherchen in drei Ländern nicht zurückgeschreckt ist.

Dass sich dieser Arbeitsaufwand auszahlt und sich der Vergleich als sinnvoll und fruchtbar erweist, zeigt sich im zweiten Teil des Buches. Im Falle monumentaler Architektur etwa kommt der Autor zu der Erkenntnis, dass vor dem Hintergrund der spezifisch baltischen Prädispositionen für klassizistisch-traditionalistische Architekturästhetik, die sich jedoch unterschiedlich stark in Riga, Tallinn und Kaunas niederschlägt, die Wende zum Monumentalismus der dreißiger Jahre differenziert und auch graduell betrachtet werden muss: „Die Gleichsetzbarkeit von ‚monumental im Ausdruck‘ und ‚klassizistisch im Formenrepertoire‘ war bei den symbolträchtigsten Bauten für Kaunas eher weniger gegeben, bei den symbol-

trächtigsten für Riga schon eher, am weitgehendsten jedoch bei den eben erwähnten Tallinner Projekten (zwei Gebäude am Freiheitsplatz – J. L.)“ (S. 325).

Monumentalität in Bezug auf die Standorte hätte man wohl am ehesten den Gebäuden in Kaunas zusprechen müssen. Gebaute und gezeichnete Monumentalität hat wiederum in Lettland am umfassendsten Intensität und Dynamisierung erfahren. Die Planungen wuchsen dort, was Größe, Zuschnitt und Höhe der Objekte angeht, übereinander hinaus. Imitationen des nationalsozialistischen Stils wurden jedoch nirgendwo im Baltikum realisiert, auch wenn das Fülberth eher als „Zufallsgesetzmäßigkeit“ (S. 333) deutet.

Bei der Betrachtung der beiden Dezenenien der Zwischenkriegszeit kommt der Autor zum Schluss, dass es beim Ausbau der Hauptstädte in allen drei Ländern nicht nur um eine rein funktionelle Unterbringung von staatlichen Einrichtungen ging. Man wollte neue Traditionen stiften und sie sichtbar machen. Trotz großer Wohnungsnot wurde in allen drei Hauptstädten den repräsentativen Bauten Vorrang gegeben. Den diesen Bauten eigenen architektonischen Stil könnte man, wenn überhaupt, unter dem vagen Begriff des „Repräsentationstraditionalismus“ subsumieren, denn von einer einheitlichen Stilrichtung der baltischen Architektur in den zwanziger und dreißiger Jahren

kann man nicht ausgehen. Genauso wenig hat dort die Architektur des Autoritarismus eine klare Gestalt angenommen. Die vollzogene politische Wende veränderte zwar auch das Baugeschehen (Aktivierung und Radikalisierung von Planungen, Abschaffung demokratischer Entscheidungsgremien und größerer Einfluss des Staatspräsidenten), der Vorstellung von klaren Korrelationen zwischen politischem System, Baupolitik und favorisierten Stilen muss man aber laut Fülberth das Bild eines gleitenden und doch diffusen Wandels entgegensetzen. Diese Tatsache führt der Autor auf die im Baltikum zu beobachtenden Freiräume für einen offenen gesellschaftlichen Diskurs selbst unter autoritärer Herrschaft zurück (S. 374).

Im Schatten des ideologisierten Anspruchs auf Vilnius hielt Kaunas in beachtlichem Ausmaß Schritt mit der Modernisierung seiner nördlichen Nachbarhauptstädte. Radikale Vorhaben in den Altstädten wurden dabei aber nur in Riga und Tallinn entwickelt. Hätte man die Tallinner Vorhaben realisiert, wäre sein alter Kern mindestens in dem Maße umgestaltet

worden, wie es in Riga der Fall war. Was das Tallinn vom Riga der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts klar unterscheidet, ist eine deutlich geringere nationalistische Aufgeladenheit des Strebens nach Stadtveränderung. Die Distanzierung von der deutschen Vergangenheit Alt-Rigas und die Betonung seiner „Lettizität“ wurden zum entscheidenden Motor seines tatkräftigen Veränderungswillens. Das neue Riga sollte „schöner und lettischer“ werden.

Auf einige spannende Perspektiven des Buches kann hier nur abschließend verwiesen werden: die Reaktion der Architekten auf die politische Wende im Städtebau, die Wirkung ausländischer Vorbilder und der Ausblick auf manche im sowjetischen Regime fortgeführte Trends. Wenn man erweiterte Einblicke in die städtebauliche Diskussion und Praxis im Baltikum der Zwischenkriegszeit gewinnen möchte, ist die Lektüre des Buches von Andreas Fülberth zweifellos empfehlenswert. Das Buch stellt eine große Bereicherung der historischen Stadt- und Öffentlichkeitsforschung dieser Region dar.

*Jolita Lenkeviciute (Berlin)*